



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

Wonach streben die Jugendlichen heute?

Bayard, S ; Staffelbach, M

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-38889>
Journal Article

Originally published at:

Bayard, S; Staffelbach, M (2010). Wonach streben die Jugendlichen heute? *terra cognita*. Schweizer Zeitschrift für Integration und Migration, (16):12-15.

Wonach streben die Jugendlichen von heute?

Negativschlagzeilen über Jugendliche sind an der Tagesordnung. Die grosse Aufmerksamkeit, welche die Medien einer kleinen Minderheit von Jugendlichen immer wieder zukommen lassen, birgt die Gefahr, dass auch die grosse Mehrheit in Verruf gerät. Wer und wie ist die Schweizer Jugend von heute? Wie sehen die Bildungswege von Jugendlichen aus? Was ist den Jugendlichen wichtig? Welche Werte und Einstellungen vertreten sie? Und wie ändern sich diese Werte nach Verlassen der obligatorischen Schule? Gibt es Unterschiede in der Wertentwicklung je nach eingeschlagenem Bildungsweg? Diese bis anhin wenig untersuchten Fragen sollen mit Daten des schweizerischen Kinder- und Jugendsurveys COCON beantwortet werden.

COCON ist eine repräsentative Untersuchung in der deutschen und französischen Schweiz, die seit 2006 Bildungsverläufe, Lebenserfahrungen und die psychosoziale Entwicklung von Jugendlichen mit persönlichen Interviews und Telefoninterviews erfasst. Die Ausgangsstichprobe umfasst 1255 Jugendliche, 19,8 Prozent von ihnen haben kein Schweizer Bürgerrecht.

Die Bildungswege der Jugendlichen, die von der COCON-Studie erfasst werden, zeichnen sich durch eine erstaunliche Vielfalt aus (siehe Abbildung 1). Im Jahr 2006, d.h. mit 15 Jahren, besuchten noch alle die obligatorische Schule, wobei 13 Prozent schon im Gymnasium waren. Mehr als 80 Prozent der Jugendlichen verteilten sich auf die unterschiedlichen Sekundarschultypen mit tiefen bis hohen Anforderungen, welche die schweizerische Bildungslandschaft prägen. Nur eine kleine Minderheit besuchte eine Sonderklasse oder eine Privatschule. 2009 befand sich die überwiegende Mehrheit der 18-Jährigen in der Ausbildung der Sekundarstufe II (nach der obligatorischen Schulzeit): Rund 56 Prozent waren in einer beruflichen Ausbildung und 30 Prozent in einer allgemeinbildenden Ausbildung (z.B. Gymnasium). Knapp 11 Prozent

befanden sich in einer Zwischenlösung, waren erwerbslos oder hatten bereits eine Arbeitsstelle.

Schulische Umwege sind keine Seltenheit

Diese groben Prozentwerte zeigen nur bedingt auf, wie unterschiedlich sich die Ausbildungsverläufe der Jugendlichen entwickelt haben. Daher werden im Folgenden beispielhaft die Bildungsverläufe derjenigen Jugendlichen genauer erläutert, die im Alter von 15 Jahren eine Sekundarschulklasse besuchten. Die Hälfte startete in den Jahren 2007/2008 direkt mit einer beruflichen Ausbildung. Rund 15 Prozent wechselten ans Gymnasium, etwas mehr als 4 Prozent der Jugendlichen traten in eine Diplom- oder Fachmittelschule über, und 16 Prozent nahmen eine Zwischenlösung in Anspruch. Die verbleibenden 7 Prozent besuchten ein weiteres Jahr die Sekundarstufe I, weil sie später eingeschult worden waren oder im Verlauf der obligatorischen Schule ein oder mehrere Jahre repetiert hatten.

Bei den 18-Jährigen hat sich das Bild verändert. 63,7 Prozent der Jugendlichen, die mit 15 Jahren in der Sekundarschule waren, absolvieren eine Berufsausbildung. Bereits 6 Prozent sind erwerbstätig, und die Zahl der Jugendlichen in Zwischenlösungen ist auf 6 Prozent zurückgegangen. Während der Anteil der Fachmittelschüler und -schülerinnen praktisch gleich geblieben ist, ist der Anteil der Jugendlichen am Gymnasium von 15 auf 12 Prozent gesunken. Einige wenige Jugendliche haben schon ein Studium aufgenommen. Zusammenfassend zeigt sich, dass ein Abschluss auf der Sekundarstufe I ganz unterschiedliche schulische Optionen ermöglicht, die aber häufig nicht einem linearen Bildungsverlauf folgen, sondern Umwege wie Zwischenlösungen, Ausbildungsabbrüche oder Phasen von Arbeitslosigkeit mit einschliessen.

Annahmen zur Veränderung der Werte und Einstellungen

Nun interessiert die Frage, ob unterschiedliche Bildungsverläufe mit der Entwicklung von Werten und Einstellungen der Jugendlichen zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr in Verbindung gebracht werden können. Dazu werden die Bildungsver-

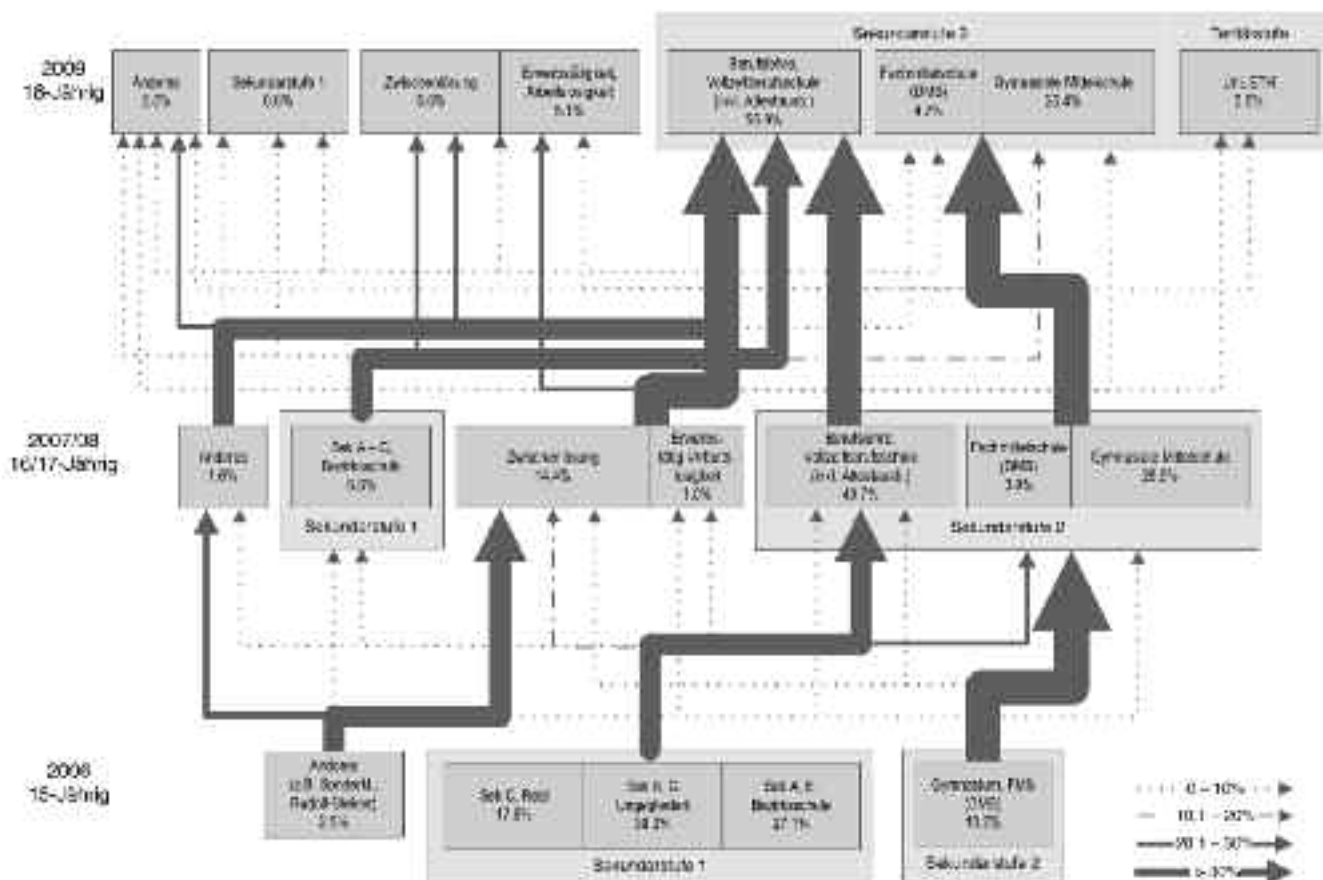


Abbildung 1: Bildungsverläufe von Jugendlichen zwischen dem 15. und dem 18. Lebensjahr in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz

läufe in drei Gruppen zusammengefasst: 1) schulische und berufliche Berufsausbildungen (Berufslehre, Vollzeitberufsschule oder Attestausbildung), 2) allgemeinbildende Ausbildung (Gymnasium, Fach- oder Diplommittelschulen) und 3) Anschlusslösungen ohne Zertifikat (Zwischenlösungen, Erwerbslosigkeit und andere). Die drei Gruppen werden nun in Verbindung mit vier zentralen Wertdimensionen gesetzt.

Werte sind nach Klages (1984) innere Leitlinien, die das menschliche Tun und Lassen leiten. Sie sind stark mit dem Prozess der Identitätsfindung und Entwicklungen im Reifungsprozess verbunden und gelten als Ideale für die Art des zwischenmenschlichen Umgangs. Bei Jugendlichen sind es meist in die Zukunft gerichtete Orientierungen, die mit Lebensplänen verknüpft sind. An diesen Vorstellungen orientiert sich ihr Handeln im Alltag. Folgende für Jugendliche relevante Wertdimensionen werden in der Literatur vielfach berücksichtigt (z.B. Gille 2006): Leistung ist mit dem Erreichen persönlichen Erfolgs verbunden. Hedonismus stellt den Genuss und Spass

ins Zentrum. Selbstverwirklichung bezieht sich auf die persönliche Weiterentwicklung mit dem Ziel, sich selbst zu entfalten und persönliche Autonomie zu erlangen. Soziale Gerechtigkeit schliesslich ist eine Wertedimension, die sich vor allen Dingen an anderen Personen und deren Bedürfnissen orientiert und sich auf den Erhalt sozial fairer, verbindlicher gesellschaftlicher Normen bezieht.

Welche Annahmen können nun darüber gemacht werden, wie verschiedene Bildungswege mit der Entwicklung von Werten zusammenhängen? In der Theorie gehen Wissenschaftler davon aus, dass der Bildungsweg einen direkten Einfluss auf die Entwicklung der Werte hat (Pallas 2000). Aufgrund der unterschiedlichen Bildungswege nach Verlassen der obligatorischen Schule sollten sich demnach die Werte auch unterschiedlich entwickeln. Bezüglich der einzelnen Wertdimensionen werden folgende Veränderungen angenommen:

- Der Übertritt von der Schule in die Arbeitswelt ist ein wichtiger Faktor für den Wandel von Werten. Diese Ar-

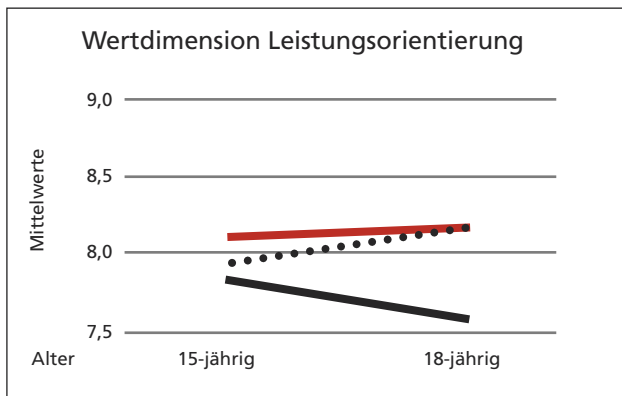


Abbildung 2: Leistungsorientierung

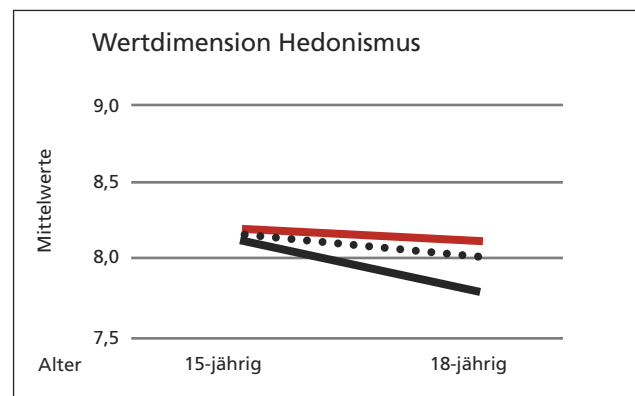


Abbildung 3: Hedonismus

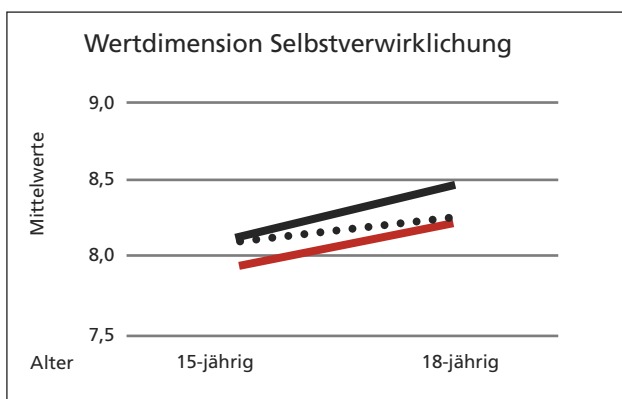


Abbildung 4: Selbstverwirklichung

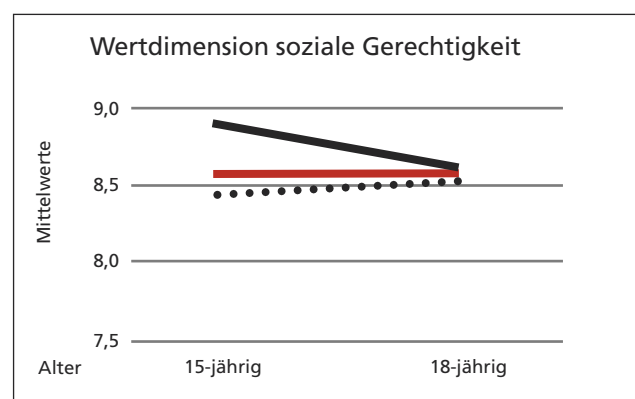


Abbildung 5: Soziale Gerechtigkeit

— Berufslehre (inkl. Attestausbildung)
— Gymnasium/Fachmittelschule
••••• Anderes

berufserfahrungen beeinflussen das *Leistungsbewusstsein* der Jugendlichen auf unterschiedliche Weise: Einerseits steigt das Verständnis für den Arbeitsmarkt, für seine Anforderungen und seine Belohnungen. Zudem spornt das Bewusstsein, dass die eigene Leistung zählt und belohnt wird, zu grösserem Einsatz an. Deshalb kann man annehmen, dass der Eintritt in eine Berufslehre mit einer Steigerung von Leistungswerten einhergeht. Auch bei 18-Jährigen, die keine Ausbildung mit einem abschliessenden Diplom gemacht haben, sind erhöhte Leistungswerte zu erwarten. Dies wird darin begründet, dass sich diese in der Arbeitswelt erst bewähren und ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen müssen.

- Der Wert der *Selbstverwirklichung* sollte höher sein, je anspruchsvoller der Bildungsweg ist. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass eine höhere Bildung mit einer stärkeren Gewichtung dieses Wertes einhergeht

(Gille 2006: 152; Kohn 1969). Begründet wird dies mit der neuen sozialen Identität, die Jugendliche in Bildungsinstitutionen vermittelt bekommen. Diese soziale Identität ist mit der späteren sozialen Position der Jugendlichen verknüpft (Kirkpatrick Johnson, Elder 2002). Durch diese gesellschaftliche Integration können Jugendliche neue Haltungen und Werte annehmen, die sich mit ihrem neuen sozialen Status und ihrer neuen Rolle decken.

- In der Jugendphase wird die eigene Person stark in den Mittelpunkt gerückt. Zusammen mit Gleichaltrigen will man Spass haben und etwas «Cooles» unternehmen. *Hedonistische Orientierungen* sind viel einfacher zu leben, wenn weniger Verpflichtungen und Verantwortung gegenüber anderen vorhanden sind. Das Verlassen der obligatorischen Ausbildung mit der damit einhergehenden Verringerung der Freizeit und der vermehrten Übernahme von Verantwortung dürfte mit sinkenden Hedonis-

muswerten einhergehen. Da Jugendliche in Berufslehren im Vergleich zu ihren Altersgenossen mehr verdienen und sich damit vermehrt auch etwas leisten können, ist bei dieser Gruppe mit der geringsten Reduktion der Hedonismuswerte zu rechnen.

- Der Wert der *sozialen Gerechtigkeit* müsste bei den Mittelschülern und Mittelschülerinnen im Vergleich zu den anderen Bildungsgruppen den höchsten Wert aufweisen: Untersuchungen zeigen nämlich, dass der besser gebildete Teil der Bevölkerung zu höherem sozialem Engagement tendiert (Gensicke 2003). Es ist aber anzunehmen, dass bei dieser Gruppe diese Wertdimension über die Zeit hinweg sinkt, da die Zusammenarbeit zwischen Mittelschülern und -schülerinnen im Schulumfeld wenig gefördert wird.

Die Abbildungen 2 bis 5 zeigen die Entwicklung der Wertdimensionen aus den COCON-Befragungen, differenziert nach den Bildungsgruppen.

Die Ausbildung beeinflusst den Wertewandel

Im Rahmen der COCON-Untersuchung wurden die Jugendlichen nach den vier beschriebenen Werten im Abstand von drei Jahren befragt. Bestätigen ihre Antworten die Annahmen der Wissenschaft?

Ein erster Blick auf die Abbildungen zeigt, dass alle vier Wertdimensionen als relativ wichtig eingeschätzt werden, wobei der sozialen Gerechtigkeit mit Werten zwischen 8,5 und 9 (auf einer Skala von 1 bis 10) die grösste Bedeutung zukommt. Dies bestätigt bisherige Untersuchungen, in denen immer häufiger ein Nebeneinander von hohen Einschätzungen bei inhaltlich unterschiedlichen Wertdimensionen beobachtet wird. Damit zeigt sich die Bedeutung dieser Dimensionen im Alltag der Befragten.

Gemäss Annahme steigt die Leistungsdimension bei den Jugendlichen in einer Berufsausbildung und bei denjenigen ohne Ausbildung nach der Schule. Bei den Jugendlichen in einer allgemeinbildenden Ausbildung sinkt sie hingegen stark. Es ist anzunehmen, dass Jugendliche im anspruchsvollsten Bildungsgang vermehrt das Gefühl haben, es «geschafft zu haben» und daher dem Leistungswert im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen weniger Wichtigkeit beimessen.

Der Wert der Selbstverwirklichung steigt deutlich bei den beiden Gruppen, die sich mit 18 Jahren in einer Ausbildung befinden, wobei sich die Mittelschüler und -schülerinnen auf etwas höherem Niveau befinden als die Jugendlichen in Berufsausbildungen. Wie angenommen, bleibt der Wert bei der Gruppe ohne Ausbildung relativ konstant, was mit der feh-

lenden neuen (Berufs-)Rolle erklärt werden könnte. Junge Menschen passen ihre Pläne und Erwartungen an die Möglichkeiten an, die ihnen zur Verfügung stehen.

Die Hedonismuswerte fallen wie erwartet nach Verlassen der obligatorischen Schule stark. Unterschiede sind jedoch nach Bildungsverlauf feststellbar: Der Wert Hedonismus sinkt bei denjenigen in einer Berufsausbildung nur geringfügig. Bei der Gruppe ohne Ausbildung und noch ausgeprägter bei den Mittelschülern und Mittelschülerinnen ist hingegen ein stärkerer Rückgang festzustellen. Die geringere Reduktion bei den Jugendlichen in Berufsausbildungen dürfte damit erklärt werden, dass sie sich aufgrund ihres Einkommens im Vergleich zu den anderen etwas leisten können.

Der Wert der sozialen Gerechtigkeit zeigt mit Abstand die höchsten Einschätzungen über die Zeit hinweg. Diese Wertdimension, die für das gesellschaftliche Wohl von grosser Bedeutung ist, bleibt somit auch beim Einstieg in die postobligatorische Ausbildung zentral. Bei den Jugendlichen in allgemeinbildenden Ausbildungen fällt der Wert im Alter von 15 Jahren wie erwartet etwas höher aus, sinkt aber drei Jahre später auf das Niveau der anderen beiden Gruppen. Die Stabilität des Werts der sozialen Gerechtigkeit könnte durch frühe



Was Kinder in der Schule lernen sollen

In der Schule soll nicht nur gelesen, geschrieben und gerechnet werden. Kinder sollen auch ihre besonderen Begabungen kennen lernen und diese vertiefen. Sie sollen lernen ihre eigene Meinung zu haben, diese zu sagen und die Meinung der anderen anzuhören und anzunehmen. Sie sollen lernen, eine gemeinsame Lösung bei unterschiedlichen Meinungen zu suchen. Sie sollen lernen sich zu informieren und ihre eigenen Ideen auszuprobieren.

Es ist wichtig, dass Kinder die Sitten und Bräuche ihres Landes kennen und sich wohl fühlen und auch stolz sind, wenn sie tanzen, singen und leben, wie sie es in ihrer Heimat tun würden. Kinder sollen ihre Muttersprache kennen und sprechen. Mädchen und Jungen haben die gleichen Rechte und Pflichten. Ausländerkinder haben die gleichen Rechte wie die einheimischen Kinder. All dies zu respektieren soll jedes Kind lernen. Zu lernen, dass Frieden besser ist als Krieg, der Schutz der Umwelt wichtiger ist als die Zerstörung, macht dich mitverantwortlich für unsere Erde. Dies zu lernen, bedeutet danach zu leben. Und doch ist es manchmal schwierig eine gemeinsame und gerechte Lösung zu finden, wenn du z. B. mit jemandem Streit hast. Versuchen soll man es aber auf jeden Fall.



Artikel 29 über die Rechte des Kindes.